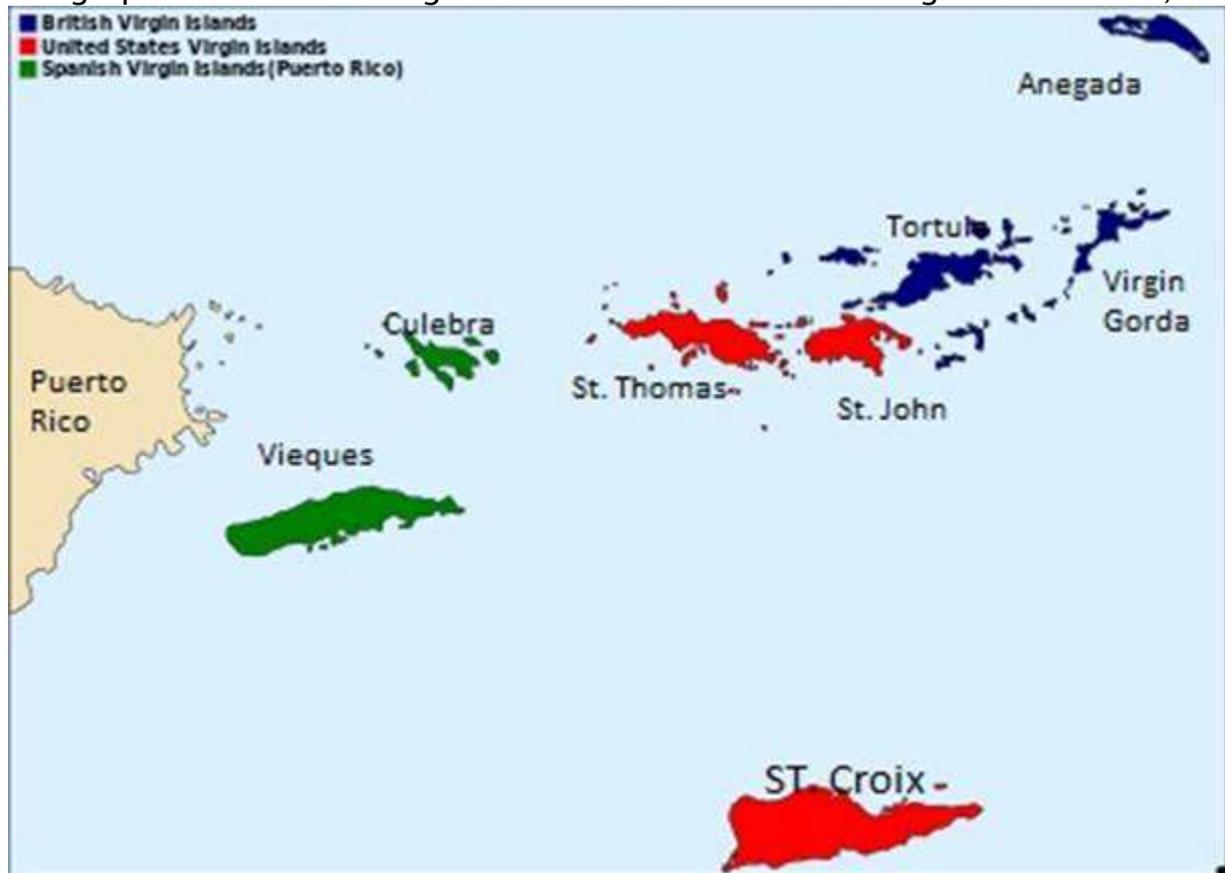


Virgin Islands II

...wie das Gestern zum Heute ward

Was haben wir in der Schule über die Karibik gelernt? Im Geographieunterricht einige Worte über die kleinen und großen Antillen, im



Geschichtsunterricht hörten wir, dass Kolumbus 1492 auf der Suche nach Ostasien die Bahamas, Kuba, und weitere Inseln entdeckte, Zuckerrohr, Sklaven, Castro...Die Karibik als Randnotiz der Geschichte.

Wir segeln nichtsahnend und entspannt durch die Inselwelt der Jungfraueninseln, sehen mit Erstaunen brachliegende landwirtschaftliche Flächen, seit langer Zeit verfallene Plantagen, obwohl in diesem Klima alles wachsen und gedeihen könnte. Auch die Fischerei ist nur rudimentär vorhanden, meist als Hochseesportangeln im Betrieb. Fischfarmen wie sie z.B. im Mittelmeer häufig anzutreffen sind fehlen völlig, und an Land laufen nur selten einige Rinder oder Schafe herum, lediglich die Hühner haben die Orte, Städte und Landschaften erobert, frei und anscheinend verwildert laufen sie mitten im Verkehr herum, niemand tut ihnen was zuleide. In den Geschäften und Supermärkten gibt es fast alles zu kaufen, doch sogar Grundnahrungsmittel werden importiert, Landwirtschaft ist hier ein Fremdwort, die Ökonomie beruht fast ausschließlich auf dem Tourismus; ein

ganzer Archipel der sich der Monokultur der Feriengestaltung hin gibt. Und auch diese Gegenwart hat direkte Wurzeln in der Kolonialzeit.



Gold, Freiheitsträumer, Piraten

Zunächst war die neue Welt von Kolumbus 1492 „entdeckt“ worden und rasant entwickelte sich die Ausbeutung und Plünderung Mittelamerikas durch Spanien. Das amerikanische Gold ließ Spanien größer und mächtiger werden als je zuvor. Dass dies andere lockte, versteht sich von selbst. Und diese anderen waren zunächst die Piraten, die die kleinen Antillen und besonders die Virgin Islands zum Stützpunkt nahmen. Auswanderer aus Europa, die der Inquisition flohen, die ihren reformistischen Glauben leben wollten, Wirtschaftsflüchtlinge, gesuchte Verbrecher, vermögende und auch arme Abenteurer zog es in die Karibik, durch die Verheißung von Freiheit und Reichtum beflügelt. Nur kurze Zeit im 16. Jh. gab es die Chancen noch, doch mit den Reichtümern, die die Piraten von den Spaniern erbeuteten kamen auch die anderen europäischen Mächte ins Spiel, die Holländer, Franzosen, Dänen, und besonders die Engländer. Letztere adelten kurzer Hand die besten Piraten(z.B. Drake, Morgan), banden sie an die Krone, der Rest wurde an der Rahnock oder am Galgen aufgehängt so man ihrer habhaft wurde. Aus dieser Gemengelage von Abenteurer, Freiheitskampf, Piraterie, sagenhaften

Reichtum und Aufstieg in den Adel entstand das romantisch verklärte Bild der Piraten, deren Archetyp dem 16/17. Jh. entstammt. Eine ähnlich positive Reputation können unter den sonstigen Piraten nur noch im 14. Jh. die Viktualienbrüder Klaus Störtebecker und seine Kollegen im Kampf gegen die Hanse vorweisen.

Piraten und die Bank von England

Die „normalen“ karibischen Piraten hatten ihre Beute – selbst wenn es Reichtümer waren – in kurzer Zeit in den Kneipen und Bordellen ausgegeben. Abgerissen und meist sogar noch verschuldet waren sie schnell bereit wieder auf Kaperfahrt zu gehen, ein Leben mit geringer Lebenserwartung. Nur wenige hielten ihr Geld zusammen und aus einer solchen Quelle entstammt das Kapital mit dem die inzwischen alt-ehrwürdige Bank of England gegründet wurde. Der schottische Pirat William Paterson kehrte nach zehn Jahren erfolgreicher Plünderung spanischer Galeonen, Kontrolle des Sklavenhandels und kaufmännischer Tätigkeit nach England zurück und gründete dort Ende des 17. Jh. die Bank of England, die die kriegerischen Aktivitäten der Krone gegen Spanien aus diesem Fundus kreditierte.

Schottlands Freiheit ging in der Karibik verloren

Auch die Vereinigung von England mit Schottland Anfang des 18. Jh. hat einen wichtigen Grund in der karibischen Geschichte: der obige W. Paterson wollte eine schottische Kolonie „Darien“ (heute eine Provinz von Panama) gründen und bewegte seine Landsleute dazu für dieses Projekt 400.000 Pfund Sterling zu zeichnen. Diese Summe entsprach 25% des schottischen Nationalvermögens. Mit über 2000 Siedlern und einem Dutzend Schiffen zogen die schottischen Kolonisten los, erreichten auch Darien, nur dann begann ihre Katastrophe. England blockierte den Nachschub, Ruhr und Malaria dezimierten die Siedler, die spanischen Nachbarn waren auch unfreundlich; nach einem Jahr war das Projekt gescheitert, Williams Frau und Kinder tot, und die englische Krone rieb sich die Hände, denn Schottland war durch diese Aktion so pleite, dass es der Vereinigung mit England zum „United Kingdom“ nicht mehr widerstehen konnte.

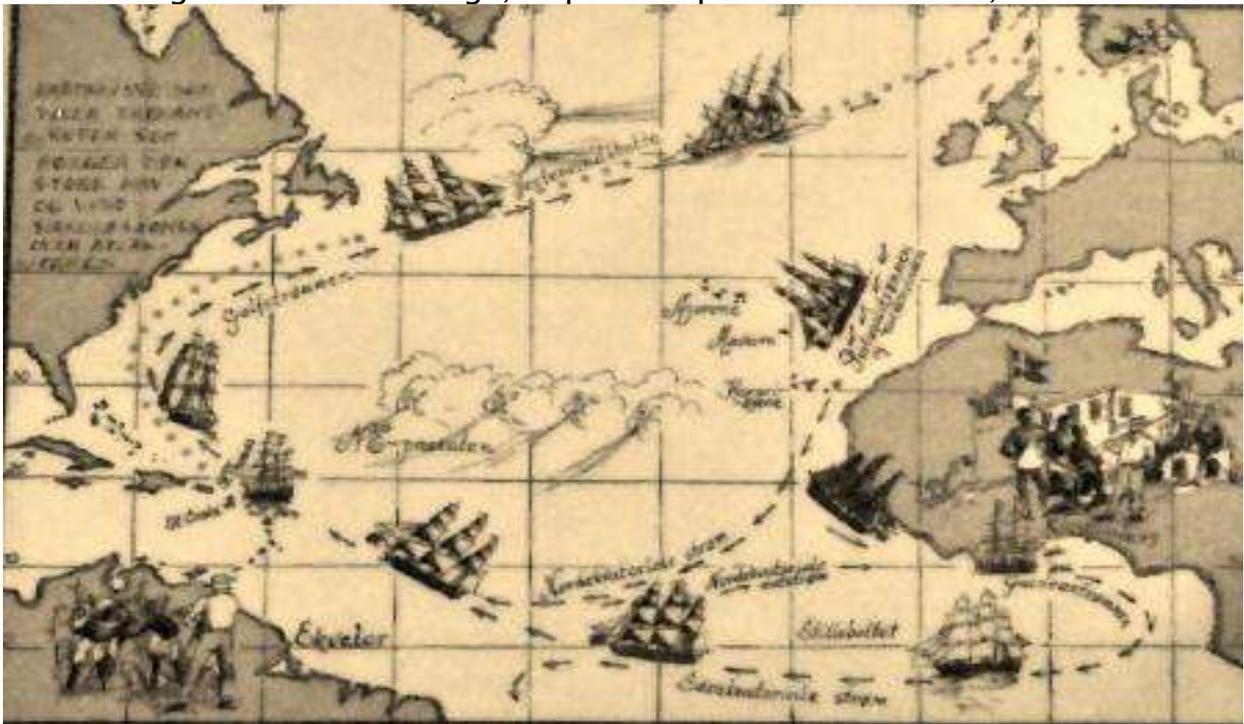
Monokultur, Zucker und Industrialisierung

Im 16. Jh. waren die Inseln in landwirtschaftlicher Nutzung, die Betriebe relativ klein, ein Eigentümer und zwei bis vier Sklaven. Subsistenzwirtschaft, Viehzucht, Versorgung der sich bekämpfenden Flotten waren die Hauptaufgaben. Mit der Konsolidierung der Kolonialmächte entstanden dann

die immer größer werdenden Plantagen, wobei nach Baumwolle und Tabak



insbesondere der Zucker eine überragende Rolle spielen sollte. Es entstand eine Monokultur, so extrem, dass selbst Grundnahrungsmittel im 17/18.Jh. von Europa in die Karibik importiert werden mussten. Der Luxusartikel Zucker –für die Ernährung der europäischen Bevölkerung völlig entbehrlich– wurde so wichtig für die Weltwirtschaft jener Zeit wie es das Öl heutzutage ist. Die europäische Wirtschaft und Industrie – insbesondere die Englands– blühte auf, Schiffe mussten gebaut werden, Waffen hergestellt, Gebrauchsgüter wie Werkzeuge, Töpfe etc. produziert werden, Textilien und



billiger Schuck bereitgestellt werden um im „Dreieckshandel“ die ca. 20 bis 50 Millionen Sklaven aus Afrika einzukaufen, sie in der Karibik und den nordamerikanischen Kolonien zu verkaufen, Zucker, Felle, Farbstoffe und Baumwolle aus der Karibik heimzubringen nach England. Renditen von 300% wurde auf das eingesetzte Kapital erzielt!

Die Entvölkerung Westafrikas, Produktionsverbote für die Kolonien

Afrika wurde seiner Bewohner beraubt und bekam dafür Waffen und Alkohol im großen Stil, sowie Roheisen, Schmuck und Textilien. Dieser Sklavenhandel stellt die größte erzwungene Migration der Geschichte dar. Er fand statt unter der Beteiligung der Schwarzafrikaner und führte zum völligen Niedergang der Westafrikanischen Reiche, denen noch im 14. Jh. Universitäten Handwerk und internationaler Handel einen bedeutenden Einfluss gaben. Die vagen Zahlenangaben – zwischen 20 und 50 Mio. erbeuteter Sklaven – beziehen sich auf die exportierten Sklaven, hinzu kommen noch all jene die bei der Sklavenjagd getötet wurden, denn nur gesunde Menschen unter 35 und über zehn Jahren wurden gefangen, die anderen meist getötet.

In den karibischen Kolonien diktierten die Kolonialmächte was dort hergestellt werden durfte und besonders was nicht. Denn alle Artikel deren Herstellung etwas aufwendiger war sollten nur im Heimatland zur Stärkung der heimischen Wirtschaft hergestellt werden, zumal der Transport dieser Güter in die Kolonien weitere Gewinne versprach. Ein Kolonist in der Karibik induzierte so an die zehn Arbeitsplätze in England.

...auch Brandenburg suchte einen Platz an der Sonne

Über 30% des Europäischen Handels fanden in diesem Dreieckshandel statt, der zu einem mächtigen Motor der Wirtschaftsentwicklung und der Produktionstechnologie wurde. Und hiervon wollten alle profitieren, ein Run auf die Karibik setzte ein, die Inseln wurden gehandelt, verpachtet, geraubt, selbst das Kurfürstentum Brandenburg war unter dem Großen Kurfürsten nach dem Dreißigjährigen Krieg aktiv beteiligt. In einem Joint Venture mit



Holland betrieben sie Schiffbau auf der Havel, statteten die Schiffe in

Hamburg aus und nahmen Emden als Seehafen um ihre Schiffe von dort aus nach Westafrika zum Sklaveneinkauf zu schicken. Für einige Jahre recht erfolgreich, wollte Brandenburg dann auch eine Insel in der Karibik haben, natürlich nur eine kleine, „Peters Island“, doch von dort haben sie die Engländer – hierin einig mit den Franzosen – schnell wieder vertrieben, denn die Karibik sei ja nun schon aufgeteilt.

Die Kolonien konnten von den Innovationen nicht profitieren, nicht lernen, sie konnten keine neuen oder gar weiter führende Produktionsweisen einführen. Die Plantagenwirtschaft blieb über 150 Jahre technologisch fast unverändert. Schlimmer noch, sie verlernten den Ackerbau und das Handwerk, die Sklaven wurden absichtlich nur soweit qualifiziert wie es für deren unmittelbare Arbeit notwendig war. Als ein Ergebnis entstanden so bei Missernten oder beim späteren Verfall des Zuckerpreises in diesem doch so fruchtbaren Teil der Welt Hungersnöte!

So ein –und nur sehr oberflächlicher – Blick in die Geschichte zeigt überdeutlich in welch privilegierter Zeit wir uns in diesen Jahren befinden...

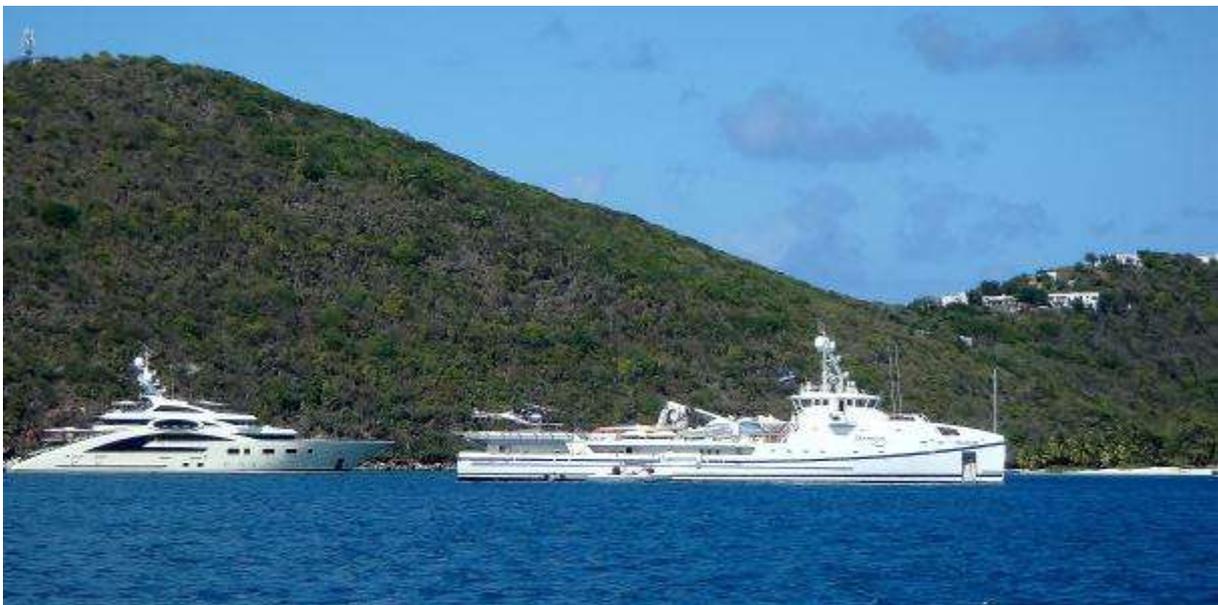
heute

Heute gibt es in der Karibik –soweit wir sie gesehen haben– keinen Hunger mehr, die Leute sind vielerorts sogar wohlhabend. Doch die Monokultur ist nach wie vor dominierend. Ebenso wie die Plantagenbesitzer früher ausschließlich auf hohe Kapitalrendite setzten, wird heute nur dort gearbeitet wo schnelles Geld zu holen ist, eben im Tourismus. Und Landwirtschaft hat bei vielen Einwohnern nach wie vor den Ruch der Sklaventätigkeit. Auf St. Croix wurde den Bürgern in den 60ziger Jahren des 20.Jh. im Zuge einer Landreform eigenes Land zugeteilt, doch fast keiner nutzte dieses. Auch heute sehen wir bei einer Inselrundfahrt die vielen Einfamilienhäuser mit reichlich Grund herum, manchmal mit sauberem Rasen und Blumen, häufiger mit einem rostigen aufgebockten Autowrack, doch niemals mit Gemüse oder Obstanbau. Bananen wachsen erstaunlicher Weise im Supermarkt...

Urlauber, Rentner, Privaters

Doch als Urlaubsgebiet sind die Virgin Islands hervorragend geeignet. Kurze Segelstrecken, abwechslungsreiche Landschaften, viele Buchten, eine farbenfrohe Unterwasserwelt, Piratenromantik und moderne Geldwäsche, Villen, edle Hotels – der Aga Khan hat gerade auf Virgin Gorda eine neue Marina errichtet, endlich kann man auch hier standesgemäß anlegen wenn mal die Einladung auf Necker Island bei Richard Branson ausbleiben sollte!– Zoll, Immigration, Supermärkte alles wohlorganisiert. Und so ist denn das

hiesige Publikum im Wesentlichen ein nordamerikanisches und kanadisches. Entweder Kurzurlauber in den Hotels und auf den zahlreichen Charterbooten oder Privatisers, Rentner, die den Winter hier auf ihrem Schiff oder im Zweitdomizil verbringen.



Charterflotten, Altenheime

Doch die Geschäfte mit den Kurzzeitkunden scheinen nicht so gut zu laufen. In Road Harbour auf Tortula liegen hunderte Charteryachten an den Steganlagen von Moorings, Sunsail, Footloose, alle sehr gepflegt aber



ohne Kundschaft. Ca. zehn Boote verlassen oder kommen täglich, nur ein Bruchteil der Flotte ist unterwegs. Dennoch dominieren die Charterboote auf den Ankerplätzen und den Buchten bei weitem. Im Stil sehr einheitlich, in der Ausstattung fast identisch, in der Größe rasant zunehmend, mit nur wenigen Modellen in der Palette denn so lässt sich der Flottenerhalt und die Schiffpflege am rationellsten gestalten. Nach sechs bis acht Jahren kommen diese Boote auf den Gebrauchtmarkt, schon jetzt ist ein Überangebot zu spüren, die Preise sinken, wer soll denn all diese großen Schiffe, zwanzig Meter lange Katamarane mit luxuriösem Platz für 12–16 Personen kaufen? Vielleicht können sie ja ohne Masten als Wasservillen in einem Seepark zusammengestellt werden, als Altenheim für ehemalige Segler und solche die ihr Leben lang nur davon geträumt hatten...

Europäer sind selten anzutreffen, die Blauwassersegler scheinen überwiegend südlich der Virgin Islands zu bleiben. Umso mehr freuen wir uns natürlich über die wenigen anderen Fahrtensegler, die meist an ihren mehr individuellen Schiffen zu erkennen sind.

In diesem Urlaubsparadies fällt es schwer einzelnes zu beschreiben, die Fülle der Orte die Nähe zueinander, die Mühelosigkeit den jeweils nächsten Ort zu erreichen lässt die Tage, Inseln, Ereignisse und Ankerplätze in einander übergehen, die Ecken und Kanten der Geschichte sind abgeschliffen, auch im Alltag fehlt nichts; wenn alles so schön geglättet ist werden allerdings auch die Highlights Teil der Masse.

Segeln, Ankern, Schnorcheln, Landausflüge



....muss also noch geschrieben werden.